

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Hachener Tagesblatt.** Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Jahresabonnement: Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 99. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Mittwoch den 29. April 1914. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg. 6. Jahrg.

Kundgebung des gothaischen Landtages.

Eingabe an den Herzog.

Gotha, 28. April.

Der gothaische Landtag hat eine Eingabe an den Herzog gerichtet, in der dem Staatsminister das volle Vertrauen ausgedrückt wird. Die Eingabe lautet:

„Die Nachricht, daß Herr Staatsminister Dr. v. Richter seine Entlassung aus dem Staatsamte erbeten hat, erfüllt die weitesten Kreise der Bevölkerung mit tiefer Sorge. Hat doch der Herr Staatsminister verstanden, in seiner Amtstätigkeit alle ihm anvertrauten Interessen erfolgreich zu schützen und zu fördern. In der Gewissheit, daß sie damit den lebhaft empfundenen Wünschen der Landesbevölkerung entsprechen, bitten Eure königliche Hoheit die unterzeichneten Mitglieder des Landtages des Herzogtums Gotha ehrfurchtsvoll in der Sache, die das Entlassungsgesuch veranlaßt haben, eine Entscheidung zu treffen, die dem Herrn Minister in Ehren ermöglicht, weiter zum Segen des Landes zu wirken.“

Die Eingabe ist von sämtlichen bürgerlichen Abgeordneten des Landtages unterzeichnet worden. Die Sozialdemokraten haben dieselbe nicht mituntersrieben.

König Alfons Südamerikafahrt.

Besuch Argentiniens.

Madrid, 28. April.

Am spanischen Senat stellte bei der Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede des Königs der Senator Cavestany den Antrag, der König möge eine Reise nach Argentinien unternehmen.

Der Minister des Auswärtigen erwiderte im Namen der Regierung, daß diese sich über die Bedeutung einer solchen Reise durchaus klar sei, und daß er die Art und Weise der Ausführung dieses Planes prüfen werde; denn in Argentinien lebten über eine Million Spanier, welche diese Reise wünschten.

Diese Reise ist an sich schon lange geplant und wird von den Spaniern in Südamerika lebhaft befürwortet. Es ist anzunehmen, daß König Alfons dem allgemeinen Wünsche Folge leisten wird.

Von chinesischen Piraten überfallen.

180 Personen ermordet.

Hongkong, 28. April.

Eine furchtbare Bluttat ist auf dem Westfluß von chinesischen und malaisischen Piraten verübt worden. Diese überfielen den englischen Dampfer „Taion“ und steckten das Schiff in Brand. 180 Personen wurden ermordet oder ertranken. Erst als mehrere andere Dampfer dem bedrängten Schiff zu Hilfe eilten, ergriffen die Seeräuber die Flucht. 158 Passagiere und Leute der Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Seeräuber wurden gefangen genommen.

Huerta nimmt die Vermittlung an!

Deutschlands Einfluß.

Washington, 28. April.

Die militärischen Operationen gegen Mexiko sind zum Stillstand gekommen, nachdem die südamerikanischen Staaten mit ihrem Vermittlungsvorschlag hervorgetreten, so daß keine Nachrichten von besonderer Wichtigkeit vorliegen mit Ausnahme der nachstehenden:

Der spanische Botschafter in Washington, de Riano, der jetzt die Interessen Mexikos vertritt, erklärt jetzt offiziell, daß Huerta die Vermittlung annimmt, die nun von ganz Südamerika sowie von den europäischen Mächten unterstützt wird. Es ist noch unbekannt, in welcher Weise die Verhandlungen nach Ausnahme der Vermittlung geführt werden sollen.

In den Gang der Dinge hat auch Deutschland handfand eingegriffen. So erschien der deutsche Botschafter Graf Bernstorff im amerikanischen Staatsdepartement und teilte Staatssekretär Bryan mit, Deutschland habe durch seine Staatsmacht in Mexiko keinen Einfluß dahin ausüben, Huerta zu bewegen, daß er die Vermittlung annehme.

Die Teilung der Wüste.

Ein deutscher Gelehrter, Ewald Banje aus Braunschweig, hat kürzlich eine Expedition unternommen, die ihn von Ägypten aus in die libysche Wüste führte. Es ist da noch vieles unbekannt. Die Reise war im ganzen erfolgreich, doch erhielt der Forscher vom deutschen General-Konsul in Alexandria eine Mahnung zur Vorsicht und zur baldigen Rückkehr. Nun er von Kairo aus einen zweiten Vorstoß plante, wurde ihm mitgeteilt, daß die englisch-ägyptische Regierung jedes Vordringen in das Herz der Wüste verbiete! Er ging dann nach Tripolis, um von dort aus nach Süden vorzugehen, stieß aber auch hier auf Schwierigkeiten. Es verlautet, daß sowohl die Engländer

wie die Italiener eine Besetzung der großen Oasenzone aufzuheben.

Die Rufta-Oasen liegen wie eine große Inselgruppe im Sandmeer, als eine süßliche Fortsetzung der Landschaft Barza. Diese abgerissenen grünen Flecken erscheinen gleichzeitig beiden Nachbarvölkern begehrenswert. Ist das Schicksal von Rufta entschieden, so ist die Sahara gänzlich verteilt.

Die Sahara! Wir lächeln, wenn wir auf den Karten sehen, daß fast die ganze Wüste neuerdings vom Atlantischen Ozean bis weit nach Osten hin die französischen Farben trägt. Von Algier, von Senegambien, vom Kongo, von Dahomey aus sind die Franzosen in die Wüste vorgedrungen, haben Timbuktu genommen, eine Oase nach der anderen, einen Kabalettschlamm nach dem anderen an sich gefesselt. Als sie bei Faidhoda gar den Nil erreichten, mußten sie freilich zurück. Im Osten herrscht England. Im Westen sehen wir nur an den Küsten spanische, portugiesische, englische, deutsche Besitzungen, gewissermaßen Enklaven zwischen der französischen Wüste und dem Weltmeer.

Ist die Wüste mit einemmal so wertvoll geworden? Wir haben von der Wüste eine falsche Vorstellung. Die Wüste ist ein menschenarmes, aber kein menschenleeres Land. Sie ist unfruchtbar und wasserarm, aber von vielen Hunderten von Oasen durchsetzt. Wir hören von Wüstenbewohnern, ohne daran zu denken, daß diese doch auch leben müssen, daß es also dort Tiere und Pflanzen geben muß. Wir hören von Wüstenlöwen, Wüstenfüchsen und Schakalen, ohne daran zu denken, daß diese sich von pflanzenfressenden Tieren nähren, daß also in der Wüste eine Vegetation sein muß. In den Oasen herrscht ein einfacher Ackerbau. In Massen wächst die Dattelpalme, und ihre Früchte werden an die Küsten ausgeführt, um Mehl und Fleisch einzubehalten, dazu Waffen und Kleidung. Die Wüste bietet nicht alle Bedürfnisse, dafür aber Tausende Artikel, um das Fehlende dafür zu gewinnen. Uralte Karawanenstraßen führen von Marokko nach Timbuktu, vom Schabdee nach Ägypten und Arabien, von Tripolis nach dem Sudan. In einer Oasengruppe, die wir oder Ägypten, ziemlich in der Mitte gelegen, existiert sogar beträchtliche Pferdezüchtung; die Reittiere von Libyen-Rasse sind in ganz Afrika berühmt.

Die Wüste ist nicht wertlos. Und die Wüste muß nicht Wüste bleiben. Im Altertum war Tripolis, wo jetzt die Wüste bis ans Meer reicht, eine blühende griechische Kolonie, das Land Kyrene. Der Wüstenland ist darüber hinweg, aber überall liegt noch der fruchtbare Boden eines oder zwei Meter tief unter dem Sande. Der Weg der neuen Kultur ist deutlich vorgezeichnet. Durch Bewässerung des Sandes lassen sich die Oasen vergrößern, lassen sich grüne Brücken schlagen von Oase zu Oase, läßt sich eine Oasengruppe in ein großes fruchtbares Land verwandeln, wenn man durch aufgestaute Bäche, deren Sand durch Wüstengewässer befestigt wird, die sandführenden Wüstenstürme zurückhält. Das ist nicht Phantasie, die Wüstenbewohner machen es schon jetzt so mit ihren Dattelpflanzungen. Was diese armen Naturkinder können, wird die moderne Technik mit großen Mitteln in Angriff nehmen. Natürlich nicht mit einemmal, sondern Schritt für Schritt, Kilometer für Kilometer.

Die Wüste ist wasserleer. Aber unter dem Wüstenlande fließt das Wasser, dessen Ursprung die gewaltigen Tropenregengüsse Mittelafrikas sind, in großen breiten Strömen unsichtbar dem Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean zu. Trifft der Bohrer auf eine solche Wasserader, so sprudelt das Grundwasser in die Höhe und neue Oasen werden geschaffen. Das haben die Franzosen im südlichen Ägypten bereits an vielen Orten getan; sie haben das Land mehr mit dem Bohrer als mit dem Schwerte erobert.

Jahrhunderte werden über dieser Arbeit vergehen, aber dann wird die Wüste ganz anders aussehen. Sie wird größtenteils keine Wüste mehr sein. Die Völker sichern sich jetzt schon den Raum zu späteren fruchtbaren Provinzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Konkurrenzklausegesetz ist gegenwärtig wieder Gegenstand von Besprechungen zwischen den Reichstagsfraktionen. Man erwartet, daß zwischen ihnen noch in dieser Woche eine Einigung zustande kommt. Wie verlautet, besteht die Absicht, das Gesetz im allgemeinen nach den Wünschen der Regierung anzunehmen, damit wenigstens in einigen Punkten eine Verbesserung der gegenwärtigen Zustände eintreten kann.

+ Eine Herabsetzung der Zuckerversteuerung wünscht der Verein der Deutschen Zuckerindustrie. Er hat in einem Rundschreiben auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, daß alle an der Erhaltung des Rübenbaues interessierten Kreise erneut und mit aller Energie wegen der Ermäßigung der Zuckerversteuerung vorgehen. Die Zuckerversteuerung sei zurzeit auf einem Tiefstand angekommen, bei dem der Erlös an Zucker die Produktionskosten der Rüben nicht mehr decke. In Anbetracht der Weltmarktwirtschaften gebe es nur ein Mittel durchgreifender Hilfe: die Steigerung des heimischen Zuckerverbrauchs durch Verbilligung des Zuckers infolge Herabsetzung der Zuckerversteuerung von 14 wenigstens auf 10 Mark.

+ Die zur Feststellung der Fleischpreise im Kleinhandel bestimmten Notierungskommissionen sind jetzt alle

eingesetzt worden. Für die Feststellung der Preise ist bestimmt worden, daß die höchsten (sogenannte Luxuspreise) und die niedrigsten (Schleuderpreise) ausgeschaltet werden, so daß nur die mittleren Preise notiert werden. Die Markthallen notieren für sich selbst. Besondere Schwierigkeiten sind dadurch entstanden, daß große Qualitätsunterschiede in der Fleischware in Berlin und auch in anderen Großstädten bestehen. Ihre Behebung ist Sache der Zentralbehörden im Verein mit den Notierungskommissionen, die die verschiedenen Qualitäten in die im Schema vorgegebenen Preise einordnen sollen. Ob dies überall in geeigneter Weise möglich ist, und ob eine Änderung der Vorschriften sich als nötig erweist, kann erst die Erfahrung lehren.

Großbritannien.

* Der Wunsch nach einem Besuch Königs Georg in Berlin wurde im Unterhause laut. Und zwar fragte der Abgeordnete Reir Hardie an, ob das Ministerium im Hinblick auf die günstigen Ergebnisse des Besuchs des Königs in Paris die Ratsamkeit erwogen habe oder jetzt noch erwäge, dem König anzurufen, einen gleichen Besuch in Berlin zu machen, zu dem Zweck, das wachsende Gefühl der Freundschaft zwischen dem britischen und dem deutschen Volke zu verstärken. Parlamentsuntersekretär Meland erwiderte: „Ich möchte Hardie daran erinnern, daß König Georg letztes Jahr in Berlin einen Besuch abgestattet hat, und ich höre, daß es dem König nicht möglich sein wird, in diesem Jahre noch weitere Staatsbesuche im Ausland zu machen.“

* Über die neuen Unruhen in Ulster und die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedachte, wurde Ministerpräsident Asquith im Unterhause von der Opposition befragt. Er erklärte: „Im Hinblick auf diese schwere Ausbreitung, die keinen Präzedenzfall besitzt, möge das Haus versichert sein, daß die Regierung unverzüglich geeignete Schritte unternehmen wird, um dem Geistes Nahrung zu verschaffen und die Offiziere und Diener des Königs und seiner Majestät Untertanen in der Ausübung ihrer Pflichten und in dem Genuß ihrer gesetzlichen Rechte zu schützen.“ Asquith begab sich gleich nach seiner Erklärung im Unterhause nach dem Buckingham-Palast zu einer langen Audienz beim König und hielt dann sofort einen Kabinettsrat ab, dem sämtliche Minister beizuhöhen.

Aus In- und Ausland.

Schweden, 28. April. Das polnische Wahlkomitee in Schweden hat beschlossen, gegen die Wahl des reichsparteilichen Reichstagsabgeordneten v. Oalem abwärts Protest einzulegen.

Petersburg, 28. April. Ein Erlass des Kaisers von Rußland ordnete die Schließung des finnländischen Landtages für den 2. Mai an.

Petersburg, 28. April. Aus Petersburger Regierungskreisen wird bestätigt, daß Deutschland gegen den Zoll auf nach Finnland zu exportierendes Mehl Protest erhoben hat. Diese Angelegenheit dürfte demnächst den russischen Ministerrat beschäftigen.

Deutschlands Auswärtige Politik.

Erklärungen des Staatssekretärs.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien am Dienstag mit dem Etat des Auswärtigen Amtes. Zu der Sitzung war in Vertretung des Reichskanzlers, der in einem Schreiben mitteilte, daß er erst im Monat über die Auswärtige Politik sprechen werde, Staatssekretär v. Jagow erschienen, der eine Reihe interessanter, zum Teil vertrauliche Mitteilungen über die Lage machte.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Nachdem der Staatssekretär mit besonderem Nachdruck sein unbedingtes Vertrauen zu der Festigkeit und Zuverlässigkeit des Dreibundes nochmals betont hatte, wandte er sich der vielumstrittenen deutschen Militärmission in Konstantinopel zu. Er schilderte eingehend die Vorgeschichte, die zur Entsendung der Mission geführt hat, und hob dann hervor:

Von russischer Seite sind nicht gegen die Mission an sich, sondern gegen das Kommando des 1. Korps, das einem deutschen Offizier, dem General Liman v. Sanders, nach russischer Meinung Gewalt über die türkische Hauptstadt gebe, Einwendungen erhoben worden. Es wurde darauf erwidert, daß die Verhandlungen bereits zu weit fortgeschritten seien, daß man aber an Ort und Stelle sehen werde, ob eine entsprechende Änderung eintreten könne. Vergiftet wurde die Frage durch eine heftige Preßkampagne, in der sich besonders die „Nowoje Wremja“ hervortat. Nachdem General v. Liman etwa vier Wochen lang sein Kommando geführt hatte, entsprach es nur seinem eigenen Wunsch, aus dieser Position herauszutreten.

Dies geschah auf dem Wege, daß er in Absprache mit der türkischen Regierung zum General der Kavallerie befördert und im türkischen Heere zum Marschall ernannt wurde. Damit gab er das Kommando des ersten Korps ab und übt nun gewissermaßen die Funktionen eines Generalinspektors aus. Außer der Militärmission

hat eine Anzahl anderer Vorfälle zur Brechverfälschung zwischen Deutschland und Russland beigetragen, so der bekannte Warnungsartikel der „Rölnischen Zeitung“ vor der russischen Kriegsgefahr.

Russische Getreidezollshenanen.

Der Staatssekretär behandelte dann kurz den Fall des Luftschiffers Berliner, der in Russland festgehalten wird, um sich weiter der wichtigen Frage der bevorstehenden Einfuhr von Mehl- und Getreidezöllen in Russland auf deutsche Produkte zuzuwenden. Nach Ansicht Herrn v. Jagows gibt unser Handelsvertrag mit Russland keine Handhabe zum Einspruch. Bei den finnischen Zöllen ließe sich vielleicht der Sinn, wenn auch kaum der Wortlaut des Vertrages geltend machen. Die deutschen Argumente sind in Petersburg zur Sprache gebracht worden. Russland hat jedoch nach Prüfung derselben erwidert, daß es sich zur Einfuhr der Zölle für berechtigt halte. Der Staatssekretär teilte weiter mit, daß die Behauptungen, die russischen Behörden hätten ein Verbot erlassen, wonach von Seiten der Regierung künftig keine Lieferungen mehr nach Deutschland vergeben werden sollten, von der russischen Regierung bestimmt in Abrede gestellt werden.

Albanien und der König von Griechenland.

Bezüglich der Zukunft Albaniens äußerte sich der Staatssekretär sehr zuversichtlich und hofft, daß Fürst Wilhelm seine Aufgabe mit Erfolg durchführen und der Rußland in Epirus bald abzuwehren werde. Zur Organisation des Landes werde der albanischen Regierung eine Anleihe von 75 Millionen Frank garantiert werden. Ebenfalls übernehmen die Mächte die Garantie für eine Anleihe von 75 Millionen Frank für Montenegro. Hier wie dort würden sich die Mächte eine Kontrolle über die produktive Verwendung des Geldes sichern. Die Veröffentlichung der viel erörterten Botschafter Rede des Königs von Griechenland sei mit Zustimmung beider Souveräne erfolgt. Die Ansprache habe lediglich militärischen Charakter gehabt und sei eine wertvolle Genugtuung nach den vielen Angriffen auf die deutsche Armee gewesen.

Dof- und Personalmeldungen.

* Die Verlobung der Herzogin Marie zu Mecklenburg mit dem Prinzen Julius Ernst zu Lippe fand am Dienstag in Detmold statt. Prinz Julius Ernst ist am 2. September 1873 in Oberkassel bei Bonn geboren und der jüngste Bruder des regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe. Herzogin Marie zu Mecklenburg ist die älteste, am 8. Mai 1878 in Neustrelitz geborene Tochter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Die Gemahlin der Herzogin Marie sind der Erbprinz Adolf Friedrich und die Kronprinzessin Sutta von Montenegro.

* Über das Befinden des Kaisers von Österreich berichtet sich der ärztliche Bericht am Dienstag wieder etwas weniger zuversichtlich aus. Die Nachtruhe war wieder vielfach durch Hustenreiz gestört.

* Das belgische Königspaar ist zu dreitägigem Besuch am luxemburgischen Hofe in Luxemburg eingetroffen.

Heer und Marine.

* Die Kaiserparade des 7. Armee-Korps wird in diesem Herbst bei Münster i. W. stattfinden. Sie ist endgültig auf den 5. September festgesetzt, das Kaiserpaar wird am Freitag, 4. September, zwischen 10 und 11 Uhr in Münster eintreffen und im Schloß Wohnung nehmen. Die Abreise nach Koblenz erfolgt am Montag, 7. September.

* Offiziere und Heiratsvermittler. Mit den Heiraten der preussischen Offiziere befaßt sich ein Geheimrat an das Offizierskorps, in dem es u. a. heißen soll: „Es ist Tatsache, daß die Klaffe der Heiratsvermittler männlichen und weiblichen Geschlechts neuerdings auch vielfach von aktiven Offizieren in Anspruch genommen wird, falls diese durch eine reiche Heirat ihre Vermögensumstände zu verbessern suchen.“ Wenn diesen Unfug rüchelt sich ein Geheimrat, der den Offizieren der Armee und Marine zur Kenntnis gebracht wurde. In diesem Geheimrat wird erklärt, daß jeder Offizier, der sich in Zukunft an einen Heiratsvermittler wendet, mit schlichtem Abkündigen entlassen werden würde. Gleichseitig werden in dem Erlaß eine Anzahl solcher Heiratsvermittler namhaft gemacht, vor denen speziell gewarnt wird.

Deutscher Reichstag.

(243. Sitzung.)

OB. Berlin, 28. April.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die heutige erste Sitzung nach den Ferien mit dem Wunsch, daß die kommende Arbeit erfolgreich sein möge.

Die Impffrage.

Eine Reihe von Petitionen verlangt die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der wissenschaftlichen und rechtlichen Grundlagen des Impfgesetzes, Sicherstellung des Rechtszustandes und Unterlassung der zwangsweisen Anwendung des Impfgesetzes. Die Kommission beantragt Überweisung zur Verdrückung.

Ein konservativer Antrag will nur die Forderung der Einsetzung einer Kommission zur Verdrückung, die übrigen Forderungen der Petenten zur Erwägung überweisen. Eine Resolution von (Soz.) u. Gen. fordert eine paritätisch aus Impffreunden und Impfgegnern zusammengesetzte Kommission zur Unterleuchtung der ganzen Impfwangfrage. Dasselbe verlangt eine Resolution Dr. Pfeiffer (B.) mit der Ergänzung, daß die Kommission das von ihr ausgewählte Material in einer Denkschrift vorlegen möge.

Abg. von (Soz.) begründet die Resolution seiner Freunde: Auch Impffreunde geben zu, daß der Impfwang, der vielfach zur Anwendung gelangt, dem Willen und Wesen des Impfgesetzes widerspricht. Auch aus den ärztlichen Kongressen sind verschiedene Redner nicht mehr so begeistert gewesen für die Impfung. Wurde doch erklärt, daß man für einen Schutz gegen die Vöden durch Impfung keineswegs eine Garantie übernehmen könne. Die Folgen der Impfung sind oft furchtbar. Die Behauptung, daß durch die Impfung die Vöden eingeschränkt worden sind, ist zum mindesten fälsch. Von den in Preußen an Vöden Verstorbenen waren 97 Prozent geimpft.

Abg. Dr. Pfeiffer (B.): Seit wir uns hier im Hause mit der Impffrage beschäftigen, ist das Material, das von den Impfgegnern beigebracht wird, ins Ungemeine gestiegen. Sowohl das preussische Kultusministerium, wie das Reichsgesundheitsamt haben versucht, die Impfgegner zurückzudrängen. Den Impfgegnern spricht man den gefunden „Reichsverband“ ab und versucht ihre Tätigkeit dem Publikum verdächtig zu machen. Das ist nicht die Art, wie man wissenschaftliche Fragen behandelt. Glauben Sie vielleicht, daß wir Impfgegner aus Unvernunft sind oder aus Freude am Verheben mit unseren Petitionen kommen? Geben Sie sich nur einmal an, wie auf dem Land das Impf-

geschäft gehandhabt wird! Kommen Sie uns so weit entgegen, daß wir wenigstens in einer gemeinsamen Kommission beraten können, was der Nation am

Abg. Krahmer (L.): Die Frage des Impfwanges ist vor allem eine medizinische Frage. Meine Fraktion ist daher der Ansicht, daß, ehe wir gesetzliche Konsequenzen ziehen können, erst eine Prüfung der Frage zur Klärung der kritischen Punkte erfolgen muß. Wir haben daher den Antrag gestellt, daß die Impffrage von einer außerparlamentarischen Kommission beraten wird.

Abg. Fricke (Op.): Mit jeder Operation ist ein gewisses Risiko verbunden. Die Zwischenfälle, die der Abg. Pfeiffer nannte, können überall vorkommen. Meine Freunde sind in ihrer größeren Mehrheit der Ansicht, daß sich die Gesetzgebung bewähren hat. Wir können uns daher dem Antrag der Kommission nicht anschließen.

Ministerialdirektor Professor Dr. Krehmer: Die Art und Weise, wie die Impfgegner vorgehen, ist unverantwortlich. Mich persönlich hat man belächelt, auf das tiefste an meiner Ehre gekränkt. Man hat sogar nach der letzten Impfdebatte hier im Reichstag nicht vor einem

Telegramm an den Kaiser

zurückgeschaut, in dem man mich der Fälschung beschuldigte. (Witruke.) Die Mütter werden durch das dauernde Aufwachen und Verheben derart verängstigt, daß sie zum Widerstand gegen die Staatsgewalt schreiten und die Folgen nicht mehr übersehen. Ich fürchte ja gegen die Beschimpfungen. Meine Herren, ich tue meine Pflicht, alles andere ist mir egal. Ich erinnere mich noch, wie vor einigen Jahren dieselbe Frage hier behandelt wurde, und der Abg. Bebel dabei von den Antragstellern seiner Partei abdrückte. Das ist Herrn Bebel schlecht bekommen. Mit einem Spottgedicht, in dem auf sein Alter Bezug genommen wurde, bedachten ihn die Impfgegner. Ich bin nicht der politischen Ansicht des Herrn Bebel, aber einen Mann, der als Abgeordneter seine Pflicht tut und danach handelt, deshalb in den Schmutz zu ziehen, das fürcht ich selbst. Die Vöden sind bei uns tatsächlich verschwunden. In der Armee hatten wir in den letzten zwanzig Jahren keinen Todesfall an Vöden mehr. Mit welchem wenig überzeugenden Material kommt man uns? Lassen Sie sich doch nicht durch das Gerede der Impfgegner irre machen.

Der Vertreter des Reichsjustizamtes, Herr Geheimrat Zimmer, äußert sich über die Grundlagen für das Vorgehen der Behörden, das unbedingt notwendig ist.

Abg. Götting (nat.) bittet gleichfalls an dem bisherigen Zustand, der sich durchaus bewährt habe, nicht zu rütteln.

Die Debatte geht noch einige Zeit weiter, ehe sich das Haus vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(66. Sitzung.)

OB. Berlin, 28. April.

Die Beratung des Kultusgesetzes wurde fortgesetzt. Abg. Kloppeborg (Däne) beschwerte sich, daß die Kinder dänischer Eltern in Nordschleswig deutschen Sprachunterricht erhalten. Abg. Dr. Vörlch (L.) verteidigte seine Anträge; ihre Annahme, nicht die Ablehnung diene dem konfessionellen Frieden. Wenn einem Orden das Recht der Niederlassung gewährt werde, dann müsse er ein Grundstück erwerben. Dazu sei die Rechtsfähigkeit unerlässlich. Die Beschränkungen, denen die Krankenspflege-Orden unterworfen wurden, seien ursprünglich nur für vorübergehende Zeit geplant gewesen. Um so bedauerlicher sei das glatte Nein des Kultusministers. Das Zentrum verlange die Aufhebung, mindestens aber die Milderung des Besuchsverbotes.

Der Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen

nahm einen breiten Raum in den Ausführungen des Redners ein. Die Sache sei von einem nationalliberalen Blatte aufgeführt worden. Es sei insam gelogen, daß Kardinal Kopp Dritten Kenntnis von dem Briefe gegeben habe. Im übrigen enthalte der Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen nichts, was die Katholiken verlegen könnte.

Das unterstrich denn auch der Kultusminister v. Trott zu Solz. Die Darstellungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ seien vollkommen richtig gewesen. Der Brief des Kaisers sei in Sachen eigener Familienangelegenheiten geschrieben und behandle nur persönliche Dinge. Bedauerlich sei die Kapitulation, die an diesen Brief geknüpft worden sei. Solche Brunnenvergiftung und Fälschung könne nicht scharf genug verurteilt werden. Abg. Dr. Vöhlmann (nat.) bemerkte, der Staat würde sich selbst aufgeben, wenn er das Aufsichtsrecht über die Orden aufhebe. Auf dem Zentrum bleibe der Vorwurf haften, die Kaiserbrief-Affäre angezettelt zu haben. Es sei kein Wort scharf genug, um dies Verfahren zu geißeln.

Abg. Graf Moltke (frk.) erwiderte dem Abg. Kloppeborg, daß seine Klagen übertrieben wären, die Dänen hätten früher die Deutschen ganz anders bedrückt. Die Kaiserbrief-Affäre sollte man endlich ruhen lassen.

Abg. Dr. Traub (Op.) schlug vor, auch die Kirche zum Beitragsbeitrag heranzuziehen. Die Kirchenaustrittsbewegung bedauere er, doch sei sie das Symptom einer Reihe von gemachten Fehlern.

Abg. Korfant (B.) nannte die gestern vom Minister gegebene Darstellung über den

Krawall in der Kirche zu Berlin-Moabit

unwahr. Der Krawall sei erst entstanden, als den Kindern die Kommunion verweigert wurde und die Polizei erschien. Der Kultusminister stellte noch einmal fest, daß die Regierung nur Schuß abgegeben worden sei und diesen gewährt habe. Die ganze Sache sei den Vöden offenbar sehr unangenehm, darum fälschten sie die Vorgänge. Verfügungen der Behörden seien nicht ergangen. Die Vöden hätten aber eine Stelle eingerichtet zur Beeinflussung der ausländischen Presse. Das sei im vorliegenden Falle besonders mit den italienischen Blättern geschehen.

Abg. Dederoth (L.) wandte sich gegen die geistigen Ausführungen des Abg. Strobel, die gezeigt hätten, daß bei den Sozialdemokraten die Religion Privatsache sei. Da hierbei der Abg. A. Hoffmann (Soz.) den Zwischenruf machte: Bei Ihnen Dummheit! rief ihn der Präsident zur Ordnung.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) bemerkte, die Rede Dederoths sei „skandalös“ gewesen. Dafür wurde er abermals zur Ordnung gerufen. In einer persönlichen Bemerkung nannte Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) den Schlußantrag eine Vergeßlichkeit der Minderheit. Der Präsident rügte diesen Ausbruch.

Der Antrag auf Rechtsfähigkeit der Orden wurde der Unterkommission überwiesen, der Antrag auf Gleichstellung der Krankenspflege-Orden angenommen.

Das Ministergehalt wurde nun bewilligt und das Haus vertagt auf Mittwoch.

Luftschiff und Flugzeug.

* Passagier-Neckflug deutscher Offiziere. Deutnant Bender flog in Neß zu einem Passagierflug mit einem P. B. G. Mercedes-Doppeldecker auf. Als Beobachter hatte er Leutnant Noeder und Oberleutnant Reumann an Bord.

Die Flieger landeten nach 2 Stunden 10 Minuten in Weiburg i. Br. Die Strecke beträgt etwa 200 Kilometer, der Flug ist demnach Weltrekord im Überlandflug mit zwei Passagieren.

* Schwere Unfall französischer Militärflieger. Der französische Militärflieger, Unteroffizier Boissiere, war mit seinem Mechaniker in Dijon gelandet. Als er zur Weiterfahrt wieder aufstieg, wurde der Apparat von einem heftigen Windstoß erfasst. Er stürzte aus 40 Meter Höhe ab und ging in Trümmer. Die beiden Flieger wurden lebensgefährlich verletzt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* 50 Jahre Rotes Kreuz. Zur Erinnerung an die am 23. August 1864 abgeschlossene Genfer Konvention und die daraus hervorgegangene Gründung des Rotes Kreuzes hielt der Volksheilstättenverein vom Rotes Kreuz unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Möller im Sitzungssaal des Breußischen Herrenhauses eine öffentliche Versammlung ab. Vorträge hielten u. a. Ministerialdirektor Professor Dr. Krehmer über die Erziehung der Frau zum Kampf gegen die Tuberkulose und Geheimrat Professor Dr. Bier über die Sonnenbehandlung der Knochen- und Gelenktuberkulose.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 30. April.

Sonnenaufgang	4 ¹²	Mondaufgang	6 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	7 ¹²	Monduntergang	12 ¹² B.

1790 Samuel Heintze, Begründer des Laubstummensiebens, in Leipzig gest. — 1808 Generalleutnant Albrecht Graf Doon in Plessburg geb. — 1835 Maler Franz v. Desregger auf dem Oederhof in Buxtehude geb. — 1870 Komponist Franz Schöber zu Komorn i. Ung. geb. — 1908 Dichter Emil Pring u. Schöndach-Carlsruhe auf Haindorf i. Ostf. gest. — 1911 Fürst Georg von Schaumburg-Lippe in Bielefeld gest.

* Witterungsumschlag. Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen — besonders wenn nachher böse folgen. Dann werden nämlich erst die Guten zum Verhängnis. Mit unsern wunderlichen April ist es uns so gegangen. Eine Lichtwelle umgibt ganz Deutschland. Wir badeten in molligem Sonnenschein. Die Bäume und Sträucher besannen sich auf ihre Pflicht. Vielleicht aus eigenem Triebe, vielleicht auch, um uns Bebaggen zu schaffen (wir komischen Menschen denken ja, daß die Welt nur um unsern Willen da ist), lebten die Kinder der Flora köstliche Blüten an. Die Knospen sprangen. Und unser Herz machte es ebenso vor lauter Freude. Wenn der Mensch fertig ist, dann giebt er sich keine Sorgen und keinen Sommerüberdruß aus. Und in diesem Zustande der Befreiung verharret er, selbst wenn die Veranlassung längst nicht mehr gegeben ist. Wir haben einen kräftigen Witterungsumschlag in diesen Tagen erlebt — und wir haben den dazu gehörigen Schnupfen. Gewissenhafter machen es gründlicher und legen sich gleich eine bessere Mandelentzündung zu mit den dazu gehörigen Gemeinheiten. Ist da nicht jedes Wort in den Wind gesprochen? Natürlich in den fahlen. Der uns jetzt anbläst? Es will uns eben nicht eingehen, daß auch die Schönheit und die Wärme sterben kann. Der Zauber der guten Tage verläßt uns bis in die schlechten hinein. Wir wollen an ihr Ende nicht glauben, nicht eher, als bis wir daran glauben müssen. Das ist wohl Naturgesetz unserer Seele. Aber auch das ist Gesetz: wenn's auch nicht hilft, die mahnende Stimme zu erheben. Seid auf der Hut im Frühling! Er ist schmeichlerisch wie ein Mädchen — und heimtückisch! Traut ihm nicht, wenn er einläßt, euch auf die Wiele in den Waldgrund zu legen. Traut ihm nicht, wenn er euch seine verführerischen Abende schenkt. Denkt nicht nur daran, daß er ein Verkünder des Sommers ist. Er ist ein Kind des Winters! Kein Mädchen verlockt die Familienähnlichkeit.

Hachenburg, 27. April. Der Bezirksauschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 22. April 1914 beschlossen, für das laufende Jahr von einer Abänderung des bei Hachenburg auf den 15. Mai festgesetzten gesetzlichen Schlußes der Schonzeit, bei Vöden, Hasen- und Fasanenbahnen auf den 1. Juni festgesetzten gesetzlichen Anfanges der Schonzeit abzusehen.

* Turnersches. Eine Versammlung der Gaurturnwarte des Kreises 9 (Mittelrhein) der deutschen Turnerschaft in Schierstein in der Turnhalle der Turngemeinde erlebte zu nächst verschiedene geschäftliche Angelegenheiten. U. a. wurde Stellung genommen dagegen, daß in manchen Turnvereinen eine bestimmte volkstümliche Übungsart zum Zweck der Erzielung einer Höchstleistung ausschließlich gepflegt wird. Die Kreisleitung soll ersucht werden, derartige Auswüchse nach Möglichkeit zu verhindern. Den Bericht über den Kreisturnplan erstattet Minch-Hachenburg, während Volze-Frankfurt über den Punkt Subotenkäufe berichtet. Der Kreis erhielt den ehrenvollen Auftrag, die deutsche Turnerschaft auf dem diesjährigen Bundesturnfest in Leipzig durch eine Musterriege zu vertreten. An die Verhandlungen schlossen sich am Sonntag vormittag die Gemeinübungen der Gaurturnwarte. Giebt wurden vor allem Ordnungs-, Marsch- und Laufübungen. Die Geräubungen, die die Kreisriege auf dem erwähnten Leipziger Bundesfest zu turnen hat, erfuhren durch verschiedene gute Turner aus Wiesbaden, Wiesbrich und Schierstein ein kräftiges Durchturnen. Eine Musterriege der Schiersteiner Turngemeinde am Barren sowie das Reulenschwingen der Mädchenabteilung bildeten den Abschluß des Turnens.

Dreifelden, 26. April. Bei der gestrigen Bürgermeisterrwahl wurde unser seitheriger verdienstvoller Bürgermeister Groß für die Zeitdauer von 8 Jahren wiedergewählt.

Aus Nassau, 28. April. Im Jahre 1912 wurden in den administrativen Jagdbezirken im Regierungsbezirk Wiesbaden erlegt: 97 Stück Rotwild gegen 92 in 1911, 17 Stück Damwild (7 in 1911), 537 Stück Rehwild (516 Stück), 18 Stück Schwarzwild (3), 4 Stück Auerhähne (1), 15 Stück Hasen (11), 27 Stück Fasanen (18), 25 Stück Rebhühner (26), 931 Stück Gassen (858). Die Einnahmen hieraus stellten sich in 1912 auf 9713,45 M. gegen 9042,20 M. in 1911. — An Jagdscheinen sind im Etatsjahr 1912 für den Bereich des Regierungsbezirks ausgegeben 3142 Jahres- und 370 Tagesjagdscheine für Inländer, 1 Jahres- und 11 Tagesjagdscheine für Ausländer, 605 unentgeltliche

Jagdscheine für Forstbeamte usw., 16 Doppelausfertigungen. Vereinnahmt sind für Jagdscheine im ganzen 48576 M. gegen 48500 M. in 1911. — Die Zahl der im Jahre 1912 zur Anzeige gebrachten Forst- und Fischereiverbrechen im Regierungsbezirk Wiesbaden ist nach der jetzt erschienenen Aufstellung darüber gegen das Jahr 1911 zurückgegangen. Diebstähle an aufgearbeitetem Holz wurden in 1912 33 verzeichnet (gegen 31 in 1911), davon 10 im Staats- und 23 im Gemeindeforest. Ganz erheblich ist die Zahl der Vergehen gegen das Forst- diebstahlsverbot gesunken, nämlich von 1263 in 1911 auf 899 in 1912, davon 185 im Staats- und 714 in Gemeindeforesten. Die Forstpolizeiübertretungen gingen ebenfalls von 2275 auf 2036, davon 473 im Staats- und 1563 im Gemeindeforest, begangen, zurück. Um 5, nämlich von 140 auf 135 sank die Zahl der zur Anzeige gebrachten Jagdvergehen und Übertretungen, 7 in Staats-, 128 im Gemeindeforest. Fischereivergehen sind 29 festzustellen. Dies bedeutet gegen 1911 mit 133 Fällen einen ganz bedeutenden Rückgang. 23 Vergehen wurden in staatlichen und 6 in sonstigen Gewässern festgestellt.

Limburg, 28. April. Insgesamt 267814 M. hat der Wehrbeitrag im Kreis Limburg ergeben, wovon Limburg allein 174672 M., Camberg 14655 M. und Hadamar 9338 M. aufbringt. Unter den Landgemeinden steht Dauborn mit 20447 M. an der Spitze, dem Dehn mit 17220 M. folgt, sodann mit 4191 M. die Gemeinde Niederselters. Die übrigen Landgemeinden bringen zusammen 26791 M. auf.

Wiesbaden, 27. April. (48. Kommunallandtag.) Der Kommunallandtag beriet heute in seiner vierten und vorletzten Plenarsitzung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1914. Wie im Vorjahr wurden die Bezirksabgaben auf 7,5 Prozent festgesetzt. Der Gesamtertrag balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 5708200 M. Die Bezirksabgaben sind mit 2219000 M. eingestellt, 123500 M. mehr als im Vorjahr. Gegen das Vorjahr weist der Hauptetat einen Mehretrag von 168600 M. auf. Voraussichtlich schließt das Rechnungsjahr 1914 mit einer Mehreinnahme von 64000 M. ab. Die Nassauische Landesbank lieferte 508800 M., die Sparkasse 142411 M. Ueberschüsse ab, 144000 bzw. 141000 M. weniger als im Vorjahr. Diese Mehreinnahmen sind nicht auf den schlechten Geschäftsgang, sondern auf Kursverluste und die höhere Dotierung des Reservefonds zurückzuführen. Bei dem Kapitel „Fürsorgewesen“ wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der in Fürsorgeziehung kommenden Jünglinge um jährlich 275 vermehre. Für die Landesregierung bewilligte das Plenum einen neuen Anleihenplan. Die seit langem geplante Rheinfurthbahn von Oberlahnstein nach Rudesheim ist finanziell nunmehr gesichert. Ihre Fertigstellung ist bereits im Jahre 1916 zu erwarten. Für die Bekämpfung der Rischschädlinge wurde für den im Vorjahr schon genehmigten Beihilfen weitere 3738,50 M. nachbewilligt. Auch für die Errichtung der geplanten Winterschulen in Hörs- und Limburg stellte der Landtag nachträglich 4000 M. in den Haushaltsplan ein. Nach weiteren Erörterungen einiger Etatspositionen von geringerer Bedeutung nahm das Haus den Etat an und vertagte sich darauf bis Mittwoch früh 10 Uhr zu seiner Schlussung. — Heute Abend gab Regierungspräsident Dr. von Meißner den Abgeordneten sowie den Spitzen der Behörden im Rathaus ein Abendessen.

Kurze Nachrichten.
Am Montag Abend stießen auf dem Bahnhofe Gebach zwei Kauglerabteilungen so heftig zusammen, daß die eine der beiden Lokomotiven den vier Meter hohen Damm hinabstürzte. Der Materialschaden soll 5000 M. betragen. — Auf der bei Eiserfeld gelegenen Grube „Brüderbund“ stürzte ein Bergmann bei Anbringung einer sogenannten Schelle in den Schacht und fand seinen Tod. — In Bad Ems starb im Alter von 88 Jahren der Bademeister Franz Sommerheim. Er war Pfleger Kaiser Wilhelms I., des damaligen Kronprinzen Friedrich, des Kaisers von Rußland, des Königs Albert von Sachsen und vieler anderer Fürstlichkeiten. — In Weimar wurde die Familie eines Schuttmanns M. verhaftet, weil beim Entleeren der Düngrube eine gestohlene Rindschale gefunden wurde. — Das in Frankfurt a. M. veranstaltete Kunstfest vom Samstag und Sonntag soll annähernd 50000 M. Ueberschuss bringen, ein Ergebnis, das im Hinblick auf die gewaltigen Unkosten in Höhe von rund 70000 M. als glänzend bezeichnet werden muß. — Bei Arbeiten am Militär-Wasserbauwerk bei Panitzsch wurde der Pionier Dreggeloop vom 8. Eisenbahn-Regiment von einem Balken getroffen und erschlagen. — An der Straße nach Obernburg in der Nähe von Thalitz wurde bei Begehrarbeiten eine große Röhren-Dolomithöhle bloßgelegt. Sie soll nach Lage und Beschaffenheit der Einhornhöhle im Harz ähnlich sein. — Auch die Dörfer haben in der letzten Zeit die Friedhöfe von Ratten und Mäusen heimgesucht und große Verwüstungen angerichtet. U. a. wurden die Bronzeplatten von den Gräbern abgerissen und Gedenktafeln aus den Gräbern herausgerissen. — In Simmern stand ein Landwirt die Herbstzeitlosen auf seiner Wiese aus, um sie dann seinen beiden Schweinen als Futter vorzulegen. Beide Tiere sind innerhalb eines Tages verendet.

Nah und fern.

o Kaiserliches Geschenk an eine Hundertjährige. Kaiser Wilhelm läßt es sich nie nehmen, einem hundertjährigen Geburtstagskind seine Glückwünsche auszusprechen. Auch der Witwe Karoline Albrecht in Sonderburg, die ihr hundertstes Lebensjahr vollendete, hat der Monarch

gedacht, ihr ein Glückwunschkärtchen gesandt und gleichzeitig eine aus der königlichen Porzellanmanufaktur stammende Tasse mit seinem Bildnis als Geschenk überreichen lassen.

o Spargelernte in der Pfalz. Allen Anschein nach wird in diesem Jahre die Spargelernte in den weiten Anbaugebieten der bayerischen Pfalz vorzüglich sein. Bekanntlich steht die Pfalz auf dem Spargelmarkt Deutschlands heute mit in der ersten Linie, sowohl was die Menge der Erzeugung wie die Güte der Ware anbelangt.

o 126 Jahre Buchthaus. Einen eigenartigen Rekord hat der frühere Theatergarderobier Stanislaus Bepreuther aufgestellt. Insgesamt 126 Jahre Buchthaus und 81 Jahre Gefängnis haben ihm seine vielfachen Verbrechen schon eingebracht. Diebstähle, Logischwindeln und Urkundenfälschungen sind seine Spezialität. Die gegen ihn schon erkannten Strafen sind aber noch einer Steigerung fähig, denn der alte Sünder ist schlau genug, sich gerade jetzt immer neuer Straftaten zu bezichtigen, denn alle Freiheitsstrafen, die noch gegen ihn erkannt werden, müssen doch zu der zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren zusammengezogen werden, und diese verbüßt er gerade. Seine letzte Verurteilung erfolgte durch das Landgericht Aiel.

o Wahnsinn oder Verbrechen? In Krainfeld in Oberhessen wurde die Familie des Fruchthändlers Abraham Stein in der Nacht überfallen, der Familienvater durch Beiliebe so schwer verletzt, daß er kurz nach der Tat starb. Weiter wurden durch Beiliebe schwer verletzt die Frau Steins, seine Mutter und die 23jährige Tochter. Gleichfalls verwundet, doch glücklicherweise weniger schwer, sind die drei Söhne Steins im Alter von 16, 19 und 21 Jahren. Nach der Tat ist das Haus in Brand gesteckt worden und dann niedergebrannt. Von dem Täter fehlt jede Spur, man weiß daher auch nicht, ob es sich um ein Verbrechen oder um die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

o „Trene um Trene“. Eine kurtiose Aktiengesellschaft ist in den Berliner Handelsregister eingetragen worden. Sie ist unter folgender Bezeichnung errichtet worden: „Trene um Trene“, Aktiengesellschaft zur Bekämpfung von Hund- und anderen Haustieren. Das Grundkapital dieser Aktiengesellschaft beträgt ganz 6000 Mark.

o Neue Kämpfe im Aufrehrgebiet in Colorado. Die streikenden Bergarbeiter haben nach einer heftigen Schlacht die Grubenstadt Chaudler eingenommen. Vier Mann der Grubenwache wurden getötet, zwölf werden vermisst. Die Bergarbeiter haben sich jetzt eines Maschinengewehres und einer großen Menge Munition bemächtigt. Die Truppen schießen nur widerstrebend auf die Streikenden. Auf der Wallengrube wurden sieben Grubenwächter bei einem Kampf mit Ausständigen getötet. Truppen sind nach dem Schouplat abgegangen. Bis jetzt sind während der Streikfrontale 61 Personen getötet und über 100 verwundet worden.

Kleine Tages-Chronik.

Frankfurt a. M., 28. April. Bei einem Kampfe zwischen dem Förster Loubach und mehreren Wilderern im Walde bei Orleshausen wurde der Förster erschossen. Die Täter sind erlitten.

London, 28. April. Das Bath-Hotel in Feltown in Suffolk ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Es wird Brandstiftung durch Suffragetten vermutet.

Baltimore, 28. April. Die Werke der „Atlantic United States Fertilizer Co.“ sind niedergebrannt; der Schaden wird auf fünf Millionen geschätzt.

New York, 28. April. Ein Erdstöß hat bei Cucharacha die Arbeiten der letzten Monate am Panamakanal vernichtet. Dem Kanal selbst soll nach dem Urteil Sachverständiger, keine Gefahr drohen.

Heil- und Arzneipflanzen.

Von Dr. med. C. M. Thomas.

Wie war es in den alten Zeiten, um die Zeit der Welt wieder beginnenden Wälder und Reifezeit in der Pflanzenwelt? Da zogen alte Mütterchen hinaus in den Wald, um heilsame Kräuter zu sammeln. Es mußten alte Mütterchen sein; denn sie besaßen Erfahrungen und zu ihnen war die Weisheit und Erfahrung alter Geschlechter eingegangen. Mit ihren Schätzen konnten sie den Leidenden helfen. Sie wußten ein brav Plasterlein für Wunden zusammenzustellen und hatten ihre wirksamen Gemische von allen Teesorten für die mannigfachen Gebrechen Leibes und der Seele.

Und wer eine sorgsame Hausfrau und Mutter heißen wollte, der hatte daheim sorgsam in verschiedenen Beuteln verwahrt, Heilmittel für das „Fieber“, für die „Gicht“, für den bösen Husten. Unsere ganze Lehre von den Heilkräutern — die moderne Pharmakologie — ist aus der Weisheit der alten „Kräuterküchen“ entstanden. Ihre Fortschritte freilich waren bedenklich. Sie ließ die Erfahrung allein nicht mehr walten. Der Tierversuch unternahm, die Wirkung der einzelnen Medikamente näher zu umschreiben, die einzelnen und die Ganz-Tagesgaben genau abzumägen, so daß die heilsame Kraft selbst der giftigsten Pflanze voll ausgewertet werden konnte. Aber darüber hinaus drang die Forschung zu der Erkenntnis der wirksamen Bestandteile vor. Wie ist es etwa mit dem Fingerhut, der für die Krankheit des Herzens ein unentbehrliches Medikament geworden ist? Man fand gewisse Körper: Alkaloide. Auch sie waren noch vielfach zusammengeleitet. Jeder einzelne Bestandteil hat seine besonderen Eigenschaften, und so war es möglich, nicht nur die Wirkung durch die Menge, sondern auch durch die Ausscheidung oder Verhinderung der einzelnen

Bestandteile, zu regulieren und zu steigern. Damit war jede unbegreifbare Entwicklung unseres Heilmittelreiches ermöglicht: durch verschiedene chemische Verfahren, durch Zusammenfügungen immer neue Mittel herzustellen, die in ihrer Wirkung abgestuft zugleich auch ihrer unerwünschten Nebenwirkungen frei wurden.

Als Ausgangsmaterial aber behielten die Heilpflanzen ihren Wert. Die „Droge“ — Kraut, Blatt, Frucht oder Blüte in getrocknetem Zustande — blieb ein Handelsartikel, der einen Millionenumsatz hatte. Vorzugsweise sind es die Kolonien, die uns die Pflanzen liefern. Und jahraus, jahrein gehen unsere Kapitale in die Ferne, um die „Spezereien des Orients“ in unsere Fabriken zu weiterer Verarbeitung heimzubringen. Und doch wären wir imstande, diese ins Ausland wandernden Geldwerte bei uns festzuhalten. Gewiß: die alte Kräuterfammellei wird mit ihren Zufälligkeiten niemals mehr für die Großbetriebe einen Wert darstellen. Aber es ist nicht einzusehen, warum unsere so hochentwickelte Gartenwirtschaft sich die Kultur dieser heilsamen Nutzpflanzen soll entgehen lassen. Das Verdienst, auf diese gewinnverprechende Arbeit in aller Bestimmtheit hingewiesen zu haben, hat der Leiter des Berliner pharmazeutischen Instituts, Professor Thoms. Er hat den Nachweis erbracht, daß z. B. die in Deutschland bisher nicht kultivierte japanische Minze ein ätherisches Öl liefert, dessen Gehalt an Menthol dem in Japan hergestellten Öl durchaus nicht nachsteht. Thoms glaubt nun aus seinen Gartenversuchen die Forderung ableiten zu können, daß mit Unterstützung des Staates und anderer Großdrogenhändler Versuchsgärten anzulegen seien, in denen festgestellt wird, welche Heilpflanzen bei uns gedeihen können und durch welche Behandlungsarten ihr Gehalt an wirksamen Bestandteilen gesteigert und verfeinert werden kann. Sind diese Voraussetzungen geschaffen, so wären viele Institute, die Kultur der Heilpflanzen als Spezialität oder im Nebenberuf zu betreiben. Unsere intelligenten Bauernfrauen könnten ihre Gartenbauinteressen dann ungemein wertvoller ausnützen.

Es wäre gut, wenn die landwirtschaftlichen Verbände die Anregung von Thoms beachteten und in den Kreis ihrer Beratungen zögen. Erkennen sie erst die große Bedeutung der Droge, dann werden sie auch die Wege und Mittel finden, etwa durch Ausstellungen, Ausbildung von Wanderlehrern in den staatlichen Instituten die Kenntnis des Anbaues bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu verbreiten.

Bunte Zeitung.

Ein Fund aus der Urwelt. In den englischen Kohlenlagern wurde jetzt eine versteinerte Nierenblase aus Tageslicht gezogen. Es handelt sich um den Rest einer Urblase, die eine Niere unter ihresgleichen gewesen sein muß. Erhalten ist von dieser nur ein Drittel des linken Vorderflügels, aber dies Stück mißt allein 6 1/2 Zentimeter in der Länge und 4 Zentimeter in der Breite, so daß die Länge des ganzen Flügels auf fast 20 Zentimeter geschätzt werden muß. Die ganze Spannweite der Blase beim Flug hat also mehr als 40 Zentimeter betragen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 164,50—169, Danzig W. 196—210,50, R. 155—161, H. 149—165, Stettin W. bis 186 (feinster Weizen über Rotis), R. bis 160, H. bis 155, Vosen W. 187—191, R. 153—156, Bg. 152—160, H. 151—154, Breslau W. 188—185, R. 156—158, Bg. 152—155, Fg. 133—135, H. 144—146, Berlin W. 192—196, R. 162—163,50, H. 154—160, Hamburg W. 195—197, R. 162—165, H. 161—172, Münster W. 192, R. 160, H. 162, Mannheim W. 202,50—206, R. 162,50—165, H. 167,50—180.

Berlin, 28. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22,23—27,50. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,60—21,90. Abm. im Mai 20,50, Sept. 20,25. Fein. — Mais 16,50—17,50.

Montabaur, 28. April. Weizen, 100 Rg. 00,00, p. Sad 00,00 Rg., Korn, 100 Rg. 16,26, p. Sad 12,20, Gerste, 100 Rg. 16,92, p. Sad 11,00, Hafer, 100 Rg. 17,00, p. Sad 8,50, Gerst. p. Str. 2,40, Stroh, p. Str. 1,50, Rastoffen 3,20—3,50 Rg. p. Str. Butter p. Pfd. 1,20 Rg. Eier 2 Stück 13 Pfg.

Vom Büchertisch.

Die neuesten Pariser Moden versehen zur Zeit unsere Damenwelt in die größte Aufregung. Und in der Tat bieten diese neuesten Moden viel Schönes und Anmutiges, und man kann es den Damen wirklich nicht übel nehmen, wenn sie daran mehr Gefallen finden, wie an der leidigen Politik. Wer sich von allen Neuheiten ein umfassendes Bild machen will, der nehme die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblatts „Größe Mode-mwelt“, mit Federdignette, Verlag Joh. Henry Schmerin, G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand, in der er eine große Anzahl dieser Neuheiten in mustergetreuen Zeichnungen vorfindet. Und dabei lehrt dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leichtverständlich, wie auch die Unerfahrensten sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen können. Abonnements auf „Größe Mode-mwelt“ mit Federdignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersteren und dem Verlag Joh. Henry Schmerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 30. April 1914. Noch meist heiter und etwas wärmer, doch vereinzelt Gewittererscheinungen.

KNORR

Ein kleiner Kindermagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Suppen aus Knorr-Fasermehl bekommen ihm ausgezeichnet.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten Licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.



in jeder Größe
und Feingehalt
sind stets vorrätig
und verkaufe die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

G. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.



**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiß und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Heinr. Orthey, Richard Hörster
Hachenburg.



Persil
für
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

2 tüchtige
Schreinergefallen

sucht
Karl Balbus
mech. Bau- und Möbelschreiner
mit elektrischem Betrieb
Hachenburg.

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschlag,
offene Füße

Reinhalten, Belegeschwüre, Ader-
knoten, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

Ist von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentin, Leinöl, Birkent.

Eigelt 20, Salbe, Bors. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiß-erleuchtend und mit Firm

Schubert & Co., Weinbühler-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Kautschuk- und Metall-Stempel Strohhutlacke

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

empfiehlt
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.



Prämiert
Dresden 1908, 1910 und 1912.



Elegant gekleidet

wird jeder fein, der seine Garderobe in dem Maßgeschäft
von **Ludwig Pfau** in Hachenburg anfertigen läßt.



Für die **Sommer-Saison**
bringe eine hervorragende Auswahl
deutscher und englischer Stoffe

für deren Solidität und gutes Tragen volle
Garantie übernommen wird.

Sicherer Schnitt einer ersten Ana-
tomischen Lehranstalt der Zuschneiderei, sowie
gut geschulte und zum Teil auf einer Akademie
im Damen- und Herrenfach ausgebildete
Arbeitskräfte verbürgen einen eleganten Sitz
und eine feine, unter meiner Leitung und
Aufsicht stehende Verarbeitung der gefertigten
Kleidung.

NB. Es ist ratsam, schon jetzt die Sommer-
Garderoben in Auftrag zu geben, weil in der
Saison selbst die Bestellungen bekanntlich
so zahlreich erfolgen, daß es dann oft beim
besten Willen nicht angeht, die gewünschte prompte
Bedienung zu ermöglichen.

Achtungsvoll

Ludwig Pfau

Tuch- und Maßgeschäft für feinere
Herren- und Damenmoden
Hachenburg.



Auf Teilzahlung!

Erstklassige
Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mk. 85.—.
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 5.—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Zum sofortigen Eintritt
ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht.

Karl Jung, Fuhrgeschäft
Hachenburg.

Speisekartoffeln

empfehlen zur prompten
Lieferung

Münz & Brühl

Hamburg a. d. L.

Telefon Nr. 31.

Kartoffelgroßhandlung

Landesprodukten u. i. w.



In ganz Europa
verbreitet und
beliebt ist
Schuhcreme

Erdal

Hervorragend billiges Angebot in Sport- und Klappwagen



Mk. **4⁷⁰**



Mk. **6⁴⁵**

Wir bringen in diesem Jahre in unserer

Spezial-Abteilung

für Sportwagen, Klappwagen
Kinderwagen und Leiterwagen

reichhaltiges Lager zu besonders billigen
Preisen. — Ein Besuch unserer Aus-
stellung wird Sie von dem günstigen
Angebot überzeugen.



Mk. **5⁶⁰**



Mk. **10¹⁵**

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.